

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/3 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.3.63904

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Jürgen HERRES, Manfred NEUHAUS (Hg.), Politische Netzwerke durch Briefkommunikation. Briefkultur der politischen Oppositionsbewegungen und frühen Arbeiterbewegungen im 19. Jahrhundert, München (Akademie) 2002, 379 S. (Berichte und Abhandlungen, Sonderband 8).

Briefe sind in der Forschung über die frühe Arbeiterbewegung bisher wenig beachtet worden, waren aber als gruppenbildendes Kommunikationsmittel zentral. Während es für die erste These der beiden Herausgeber des Sammelbandes Gegenbeispiele gibt¹, ist die zweite These als Arbeitsprogramm um so interessanter: Inwieweit Briefe beim Knüpfen »netzartiger Systeme in Politik, Wissenschaft und Kunst« beigetragen haben, stand als Frage im Mittelpunkt des von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung organisierten Kolloquiums am 7./8. Juni 2001 in Berlin, auf das die Aufsätze des vorliegenden Bandes zurückgehen.

Die Idee ist, über den dialogischen Charakter von Briefen und Gegenbriefen zweier Personen hinaus anhand vollständiger Auswertung von Briefschaften die Vernetzung der oppositionellen Gegeneliten des Radikalismus und der frühen Arbeiterbewegung im 19. Jh. nachzuzeichnen. Die starke Fokussierung auf den Marx-Engels-Briefwechsel soll damit aufgeweicht und gleichzeitig laufende Editionsprojekte koordiniert werden, ein Grund, der vielleicht die auf den ersten Blick beliebig erscheinende Auswahl der Briefschreiberinnen und -schreiber erklären mag. Den Briefkorrespondenzen aus der frühen Arbeiterbewegung wurden außerdem zum Vergleich die Korrespondenzen zweier Wissenschaftler an die Seite gestellt.

So interessant die verschiedenen Beiträge im einzelnen auch sind, die Mehrzahl von ihnen löst das Versprechen der Herausgeber nicht ein und verbleibt in einer autorenzentrierten Sichtweise. Hervorzuheben sind die Beiträge von Thomas WELSKOPP über »Vernetzte Vereinslandschaften« und von Christian JANSEN über den »Politischen Streit« unter den emigrierten Achtundvierzigern. WELSKOPP stellt die Vereine als soziale Heimat der Handwerksgesellen vor, für die Briefkommunikation bis etwa Mitte der 1870er Jahre das wichtigste Medium war, um die lokalen Arbeitervereine zu einer »zusammenhängenden sozialdemokratischen Organisation« zu vernetzen (S. 105). Die Organisation von Besuchen und Vorträgen sowie das Drucken von Broschüren, Plakaten und Flugblättern war mühsames Geschäft des Organisationsalltags und wurde per Brief abgestimmt und kommuniziert. Welskopp weist auf die Führungszentren als Knotenpunkte der Kommunikation hin, die durch eine Vielzahl von bilateralen Kontakten ergänzt wurden. Marx und Engels waren jedenfalls weit davon entfernt, Mittelpunkt des sozialdemokratischen Kommunikationsnetzes zu sein.

Christian Jansen unterstreicht in seinem Beitrag die Vorteile, ja Notwendigkeit multiperspektivischer Materialerschließung. Er ediert ca. 450 bisher unveröffentlichte und weitgehend unbekannte Briefe aus Nachlässen ehemaliger Achtundvierziger, die über den Einzelfall hinaus Werte und Lebensbedingungen der damaligen Opposition, insbesondere in der Emigrantenszene aufzeigen (S. 51). Wenn auch die Achtundvierziger zunächst nicht öffentlich auftraten, so blieben sie doch in der nachrevolutionären Zeit aktiv. Sein multiperspektivischer Ansatz wirft ein neues Licht auf die Kontroverse zwischen Vogt und Marx, in der ersterer als Spion Napoleons III. diffamiert wurde.

Die übrigen Beiträge bleiben dagegen personenzentriert, bieten aber gleichwohl interessante (Detail-)Einsichten zu den betreffenden Personen und Ereignissen. Rolf DLUBEK untersucht anhand der Korrespondenz von Johann Philipp Beckers dessen Rolle in der Entstehungsgeschichte der Sozialdemokratie. Haila OCHS und Sabina WIEDEHOEFT widmen sich Adolf Cluß, der sich um eine Etablierung des Bundes der Kommunisten in Ame-

1 Z. B. Jacques GRANDJONC, Marx et les communistes allemands à Paris. Vorwärts 1844, Paris 1974.

rika bemühte und dort als Architekt später große Erfolge feierte. Erhard HEXELSCHNEIDER analysiert den Briefwechsel Ferdinand Lassalles mit dem Brockhaus-Verlag, bei dem er sein Hauptwerk edierte und gleichzeitig das Projekt einer sozialistischen Zeitung sowie die Produktion von populärwissenschaftlichen politischen Broschüren anstoßen wollte. Martin HUNDT untersucht die politischen Positionen von Arnold Ruge, dem Herausgeber der Deutschen, später Deutsch-französischen Jahrbücher und Jakob Venedey, prominentes Mitglied des Geheimbundes »Die Geächteten« und Herausgeber der gleichnamigen Zeitschrift. Bemerkenswert ist neben der politischen Abgrenzung der beiden die Aufforderung Venedeys an Ruge, alles zu tun, damit die Jahrbücher nur nicht im Ausland erscheinen müßten. Breite Leserkreise in den deutschen Ländern mit im Ausland entstanden Schriften zu erreichen, war damals, so die eigene Erfahrung Venedeys, kaum möglich. Das relativiert die von der Forschung oft stark betonte Bedeutung der im Pariser Exil lebenden Deutschen und ihrer Zeitschriften für die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung.

Zwei der zwölf Beiträge widmen sich den Briefwechseln von Frauen: Gisela SCHLINTZ stellt die »verdeckten Botschaften« von George Sand und ihren politischen Freunden vor, während sich Alexa GEISTHÖVEL Briefen von der »Damengalerie der Paulskirche 1848« widmet. Rund 20 000 Briefe sind von George Sand erhalten und ediert. Interessant sind die Ausführungen über die polizeiliche Überwachung nicht nur der gedruckte Schriften, sondern auch der Briefe, war doch in der Einleitung des Bandes die Rede davon, daß Briefe Orte freier Kommunikation waren, die nicht der Zensur unterlagen. In der konspirativen Zeit mit ihren Geheimbünden konnte alles Schriftliche zu belastendem Material werden. Immer länger wurden daher die Wege der politisch brisanten Korrespondenz George Sands, wobei vor allem Schwestern, Mütter und Tanten als Briefträgerinnen fungierten (S. 36).

Zwei Briefe von Anna Claussen, die als Frau eines Abgeordneten Zugang zur Damengalerie der Paulskirche, dem Sitzungsort des Frankfurter Parlaments hatte, untersucht Alexa GEISTHÖVEL. Aufschlüsse über Netzwerke, so die Autorin selbst, erhält man von diesen Briefen nicht (S. 315). Sie haben ausschließlich privaten Charakter mit durchaus geschlechtsspezifischer Relevanz und sind sehr personenzentriert, geben aber eine Vorstellung von politischer Kommunikation der Zeit und von der großen Faszination der Paulskirche. Briefe werden hier wieder zu Quellen mit persönlicher Färbung, aus denen man anderes – vor allem Persönliches über die Schreiberin – als aus den offiziellen Quellen erfährt.

Zwei Beiträge befassen sich mit der Korrespondenz von Wissenschaftlern: Ingo SCHWARZ stellt mit Alexander von Humboldt einen der produktivsten Briefschreiber seiner Zeit vor und analysiert aufschlußreich dessen Motive, z. B. anhand der Gegenüberstellung zweier Briefe zum selben Thema an unterschiedliche Adressaten. Lars Hendrik RIEMER untersucht die rechtswissenschaftliche Korrespondenz von Karl Josef Anton Mittermaier und zeigt, wie das Entstehen von Fachzeitschriften die Erörterung wissenschaftlicher Themen in Briefen entbehrlich machte (S. 257).

Die beiden abschließenden Beiträge stellen jeweils ein Editionsprojekt vor und bieten damit einen informativen und orientierenden Quellenüberblick: Die Marx-Engels-Briefdatenbank (MEBDB) mit fast 15 000 Briefen, ihre Aufbau und Struktur ist Thema des Beitrags von Georgij BAGATURIJA; die Bestände des Rußländischen Staatlichen Archivs für Sozial- und Politikgeschichte in Moskau (RGASPI) mit Quellen über die Geschichte der europäischen Oppositions- und Arbeiterbewegung ist Thema des Artikels von Galina GOLOVINA.

Zu loben ist, daß fast allen Beiträgen jeweils am Ende eine kurze Übersicht entweder über die Quellenlage oder über ein laufendes Editionsprojekt beigelegt sowie häufig ein oder mehrere Briefe im Anhang mitabgedruckt sind. Als Hauptkritikpunkt bleibt jedoch, daß Titel und Untertitel mehr versprechen, als der Band zu leisten vermag. So sieht man sich einzelnen Fallstudien gegenüber, die unverbunden nebeneinander stehen, wobei selbst Querverweise fehlen, ein Versäumnis, das allerdings durch ein ausführliches Personenregister am Ende des Bandes wieder wettgemacht wird. Theoretische Überlegungen zu Netz-

werken und Briefkultur werden nach der Einleitung der Herausgeber nicht weiter thematisiert, und die zentralen Ausgangsfragen, welche Schlüsse aus den einzelnen Beispielen im Hinblick auf die Rolle von Briefen bei der Entstehung von politischen Netzwerken zu ziehen sind und inwiefern sich diese von den wissenschaftlichen Netzwerken unterscheiden, bleiben unbeantwortet. Eine Zusammenfassung und Diskussion der theoretischen Ergebnisse in einer Schlußbetrachtung wären angebracht gewesen.

Mareike KÖNIG, Paris

Jean-Marie FLONNEAU, *Le Reich allemand. De Bismarck à Hitler 1848–1945*, Paris (Armand Colin) 2003, 318 S.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen in der Zeitschrift des deutschen Schulbuchinstituts etliche Rezensionen über deutsche und französische Schulbücher. Das Ziel damals war, gegenseitige Vorurteile abzubauen und nationalistische Denkweisen zu bekämpfen.

Derartige Maßnahmen scheinen heute überflüssig. Daß das vorliegende Lehrbuch aus der Feder eines Franzosen stammt, ist jedenfalls kaum zu erkennen. Flonneau, ehemals Professor einer Khâgne in Orléans und seit langen Jahren regionaler Mitarbeiter des Institut d'histoire du temps présent, gilt als Spezialist für das deutsche Bürgertum im 19. Jh. Seine Einführung in die deutsche Geschichte von 1848 bis 1945, geschrieben für französische Studenten, informiert durchweg zuverlässig und basiert auf breitem Wissen.

Flonneau beginnt seine Untersuchung nicht, wie der Titel vermuten läßt, im Jahr 1848, sondern erst 1871. Der kursorische Abriss bis zur Reichsgründung dient nur interpretatorischen Zwecken. Denn die Fehlentwicklungen der deutschen Geschichte setzen für den Autor bereits mit dem Scheitern der Märzrevolution ein. Hier entstehe die Kluft zwischen wirtschaftlicher Modernität und rückständiger politischer Entwicklung, die das Besondere deutscher Geschichte bis 1945 ausmache. Trotz aller Umbrüche hätten sich so die alten Herrschaftseliten behaupten und in großem Maße Deutschlands Innen- wie Außenpolitik bestimmen können. Nur im Jahr 1938 sieht Flonneau einen, wenn auch nicht allzu bedeutsamen Bruch. Von da an habe Hitler der deutschen Außenpolitik mehr und mehr seinen persönlichen Stempel aufgedrückt, mit seiner Rassenideologie und der Doktrin vom Lebensraum im Osten. Aber eine wirkliche Wende ist auch das nicht, genauso wenig wie zuvor in den Jahren 1918 und 1933.

Insofern wird Flonneau dem eingangs zitierten Motto von Aristoteles mehr als gerecht: »Der Anfang ist von allem schon die Hälfte«. Er übersieht auf diese Weise allerdings die vielen Wegkreuzungen deutscher Geschichte seit 1848. Das zeigt sich nicht zuletzt an seinen spärlichen Einblicken in das kulturelle und intellektuelle Leben Deutschlands. Werden einmal bestimmte Werke ausführlicher referiert, so sind es vorzugsweise jene, die Hitler in irgendeiner Weise den Weg gebahnt haben. Man tut dem Autor wohl nicht unrecht, wenn man behauptet, daß ihn ideengeschichtliche Entwicklungen nur wenig interessieren. Aber ohnehin hat Flonneau für ideengeschichtliche Entwicklungen kein Gespür. Das hat seinen guten Grund. Aus seiner Sicht haben sie nämlich schlicht keinen Einfluß auf die generelle politische Entwicklung.

Statt dessen konzentriert sich der Autor vornehmlich auf wirtschafts- und sozialgeschichtliche Themen, zumal in der ersten Hälfte seiner Darstellung. In der zweiten Hälfte aber, mit dem Aufstieg Hitlers, berichtet Flonneau mehr und mehr über das politische, speziell außenpolitische Geschehen. In beiden Teilen stürzt auf den Leser eine Flut von Fakten und Zahlen ein, sicherlich ein Erfordernis des französischen Lehrbetriebs, doch ohne Graphiken, Tabellen und mit nur wenigen Karten ist der ganze Stoff selbst für den geübten Leser schwer zu verarbeiten.